



# meditation

---

**„Weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes,  
Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl,  
durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben.“**

Das könnte Paulus heute nicht so leicht passieren: durch die „Torheit der Predigt“ aufzufallen! Ich meine damit weniger den Umstand, dass in unserer Kirche gerade dort, wo man sich um aktuelle Klugheiten bemüht, manch törichte Predigt gehalten wird. Vielmehr denke ich daran, dass die „Torheit der Predigt“ oder allgemeiner: die Torheit, die Narrheit in religiösen Angelegenheiten hier und da zur Mode oder sogar zur Methode geworden ist. Ein bekanntes Beispiel dafür wären die Jünger des vor zehn Jahren verstorbenen Gurus „Osho“: Der hatte als „Bhagwan“ seine göttliche Erleuchtung gerade mit dem Hinweis unterstrichen, dass seine Jünger sich des Verstandes entledigen sollten! Und wie Paulus hatte dieser neureligiöse Führer dabei durchaus die „wahre Weisheit“ im Blick. Aber auch an die Beliebtheit des Irrationalen im Gesamtumfeld der Esoterik sei erinnert. Und sogar dann, wenn wir von der Welt des Religiösen einmal absehen, grinst uns das postmoderne Phänomen einer Relativierung aller Auffassungen von „Vernunft“ entgegen. In der Folge gewinnen vielerlei Tendenzen erneuter Mythologisierung in Kultur und Politik Raum, egal ob links oder rechts. Kurzum – das Ja zu einer „Torheit der Predigt“ ist heute nichts spezifisch Christliches mehr.

Ich gehe noch weiter und sage: Sogar das Gegenteil ist zunehmend unter uns der Fall! Denn das, was Paulus mit „Torheit“ gemeint hatte, nämlich die Rede vom Gekreuzigten, den Gott (laut Römer 3,25) als „Sühnopfer“ öffentlich aufgestellt hat, ist im Raum unserer Kirche mittlerweile für nicht wenige tatsächlich zum Skandalon geworden. Als „Torheit“ gilt heutzutage unter vielen Theologen, was unsere Väter in ihren Gesangbuchversen noch als Gottes Erlösungstat gepriesen haben. Das „vergossene Blut des Opferlammes Jesus“ ist, um nur eines von vielen Beispielen zu nennen, für den Wort-zum-Sonntag-Prediger Heiko Rohrbach ein „biblischer Alptraum“, und er bedauert ausdrücklich, „dass Teile der frühen Christenheit Jesu Tod als rituelles Opfer dargestellt haben“. Nur keine „Torheit der Predigt“ dem zahlenmäßig ohnehin schrumpfenden Kirchenvolk zumuten! Das überlässt man lieber den sogenannten „Sekten“ und „Fundamentalisten“.

Mit sektiererischen Tendenzen dürfte Paulus bereits zu tun gehabt haben, als er sein Wort von der „Torheit der Predigt“ formulierte. Wie der Kontext der Eingangskapitel des 1. Korintherbriefs verrät, gab es in der Adressatengemeinde Spaltungen, etwa eine Apollos- und sogar eine eigene Christus-Gruppe. Darunter waren Leute, die in enthusiastischer Gesinnung sich schon spirituell reich und satt wussten; sie hatte der Apostel offensichtlich im Blick, als er vor jener „Weisheit der Rede“ warnte, die das Kreuz Christi entwertet. Aber auch in dieser Hinsicht ist die Lage heute eben eine andere. Wir sind nämlich mit etlichen Sekten und Theosophien konfrontiert, die das Kreuz Christi keineswegs zu entwerten, sondern durchaus hochzuschätzen pflegen. Die Palette reicht von den Mormonen und Zeugen Jehovas über die Anthroposophen bis hin zum Orden Fiat Lux und zum „Universellen Leben“. Sie alle fürchten sich vor solcher „Torheit“ mitnichten. Ja sie verstehen es, den Gekreuzigten in die von ihnen propagierte „wahre Weisheit“ zu integrieren. Beinahe möchte man im Blick auf dieses Phänomen den Apostel erneut zitieren: „Was vor der Welt töricht ist, hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache, ... auf dass sich kein Fleisch vor Gott rühme.“

Und doch muss man gerade bei den betreffenden Sekten und Esoterikern feststellen, dass sie das Kreuz Christi, indem sie es in ihre Weltanschauung eingebaut haben, auf subtile Weise zum Eigenruhm missbrauchen. Sie predigen den Gekreuzigten jeweils so, dass er ihnen zur Selbsterhöhung dient. Was sie aus dem Kreuz machen, ist in der Regel doch kaum mehr als ein Baustein im Gebäude religiöser Leistungsgerechtigkeit. Ihre Weisheit ist ungeachtet ihrer Rede vom Kreuz Jesu im Sinne des Apostels Paulus als „Weisheit dieser Welt“ einzuordnen. Sie ist insofern letztlich doch nicht besser und nicht schlechter als die Weisheit jener Welt, von der sich Sektierer so gern absetzen.

Überhaupt gilt ja von allen „religiösen“ Menschen, von Heiden und Juden gleichermaßen, was Paulus über Weisheit und Torheit schreibt. Er spricht von der Welt insgesamt, die – obwohl von Gottes Weisheit umgeben – durch ihre Weisheit Gott nicht erkannte. Selbst in dieser Hinsicht muss man freilich fragen, ob wir heutzutage noch so reden können. Dass die Welt von Gottes Weisheit umgeben sei, ist im Laufe der Neuzeit immer weniger selbstverständlich geworden. Die neue Chaosforschung hält für das Werden und Bestehen der Welt den Begriff der „Selbstorganisation“ bereit. Aber auch abgesehen von der modernen Naturwissenschaft lassen spätestens seit Ausschwitz und Hiroshima all die Menschen, die am Schöpfer zweifeln, sich nicht einfach mehr als „Toren“ hinstellen.

Dennoch kann uns gerade in dieser Situation die Rede vom Gekreuzigten in ihrer Weisheit neu bedeutungsvoll werden. Denn das Wort vom Kreuz spricht eben von dem Gott, dessen Anwesenheit vermisst wird, der „das alles zulässt“. In Jesu Gebetsschrei am Kreuz „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ vermittelt sich das Paradoxon der verborgenen Transzendenz. Daraus quillt jene Weisheit, die die Welt in keiner Weise zu beschönigen braucht – und die trotzdem an Gottes Liebe glauben kann, über alle menschliche Vernunft hinaus! Deshalb existieren Christen im Raum einer letzten Umgriffenheit: als „Sterbende, und siehe, wir leben“, als „Betäubte, aber allezeit fröhlich“, wie Paulus an die Korinthergemeinde schreibt. In solcher Fröhlichkeit, in solch heiliger Freude dürfen wir als Narren Christi gelten: als Toren, denen sich im Gekreuzigten Gottes Sein als unendliche, unwiderrufbare Liebe erschlossen hat, als Menschen, die deshalb noch lachen oder lächeln können, wo andere dafür keinen Anlass mehr sehen.

Werner Thiede